

Das Hauptgebäude des Zollernschlosses in Balingen

Stefan Uhl

Das Zollernschloss in Balingen mit seiner male-
rischen Außenerscheinung ist eine der bekann-
testen Burganlagen im schwäbischen Bereich.
Hochaufragend über dem Zusammenfluss
von Eyach und Steinach in der Südostecke
der Balingen Altstadt gelegen, dominiert es zu-
sammen mit dem nach außen vorspringenden
sogenannten Wasserturm, einem Eckturm der
Stadtbefestigung, die südöstliche Stadtansicht
(Abb. 1). Das Zollernschloss besteht aus dem
Hauptgebäude als wichtigstem Bauteil, einem
kleinen Hofraum und dem sogenannten Rei-
terhaus als Nebengebäude und war einst durch
einen eigenen Graben sowie eine geschlossene
Ummauerung vom Stadtinneren abgesetzt. Das
Hauptgebäude ist ein mächtiger Fachwerkbau
mit zweigeschossigem steinernem Unterbau
und zeigt nach außen hin mittelalterliche For-
men, die das Herz jedes Bauforschers höher
schlagen lassen. Allerdings wurde es 1935–37
praktisch vollständig neu errichtet – wenn
auch unter Einbeziehung wiederverwertbarer
Altsubstanz – so dass sich hier nur noch gerin-
ge Reste an mittelalterlicher Originalsubstanz
entdecken lassen. Die genaue Betrachtung der
vorhandenen Originalbauteile und die Analyse
von Plänen und Abbildungen aus der Zeit vor
dem Abbruch machen dennoch umfangreiche
Aussagen zur ursprünglichen Erscheinung des
Baus möglich. Dies ist für die Bauforschung
allgemein wie auch insbesondere für die Bur-
genforschung umso wichtiger, als es sich der
äußeren Erscheinung nach noch um einen Bau
des 14. Jahrhunderts handelt. Auch stadtge-
schichtlich ist eine Analyse des Gebäudes von
hoher Bedeutung, denn mit einer Zeitstellung
im 14. Jahrhundert könnte das Zollernschloss
in Balingen noch in die Zeit fallen, als die Zol-
lern Stadtherren von Balingen waren und die
Linie Zollern-Schalksburg hier ihren Sitz hatte.
Bisher galt es meist als Bau der württembergi-
schen Herzöge, die im Jahr 1403 die Herrschaft

Zollern-Schalksburg erwarben, und deren Vogt
das Zollernschloss später als Sitz diente.

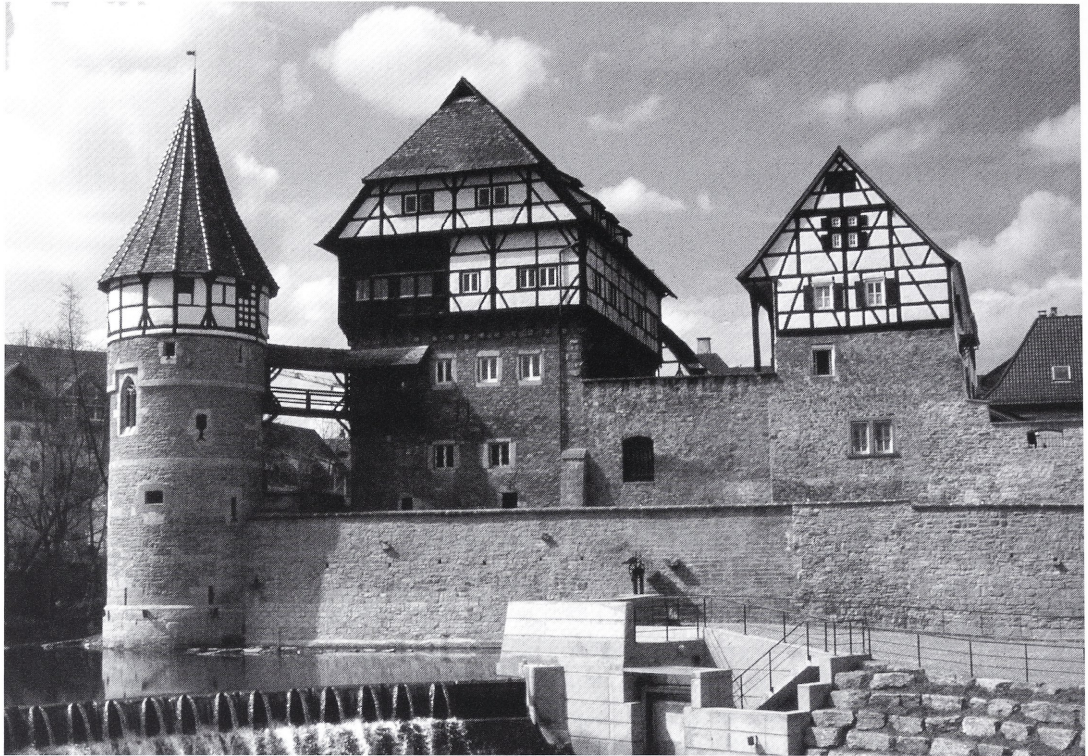
Die Stadt Balingen geht in ihrer heutigen Form
auf eine Stadtgründung der Grafen von Zol-
lern zurück.¹ Um das Jahr 1255 entsteht eine
planmäßige Stadtanlage, die eine vorstädtische
Siedlung um den Bereich der heutigen Fried-
hofskirche ablöst und sich im Laufe der Zeit
zum Vorort der Herrschaft Zollern-Schalksburg
entwickelt. Sitz der Zollern in Balingen dürfte
eine Stadtburg gewesen sein, die allerdings in
der schriftlichen Überlieferung das ganze Mit-
telalter hindurch keine ausdrückliche Erwäh-
nung findet.² Nach dem Übergang der Herr-
schaft Schalksburg an die Grafen von Württem-
berg 1403 dient diese Balingen Stadtburg aller
Wahrscheinlichkeit nach als Sitz der württem-
bergischen Obervögte. Nach dem 30-jährigen
Krieg stark schadhaft, wird der nun auch in den
Schriftquellen öfters genannte Bau um 1649
und nochmals 1682 instand gesetzt. Seit dem
Auszug des letzten Obervogtes 1735 vermut-
lich leerstehend, wird das Schloss schließlich
1753 aufgrund seines schlechten Zustandes

Dem Verfasser ist es eine angenehme Pflicht, all
jenen zu danken, die zum Werden dieser Ab-
handlung beigetragen haben, insbesondere Herrn
Dr. Hans Schimpf-Reinhardt, Stadtarchivar in Ba-
lingen, für seine Unterstützung bei der Bearbei-
tung des Zollernschlosses und seine große Begei-
sterung, die auch dem Verfasser viel Freude an der
diesbezüglichen Arbeit vermittelt hat.

Der vorliegende Beitrag stellt eine um reichhal-
tiges Abbildungsmaterial erweiterte Fassung der
das Zollernschloss behandelnden Abschnitte aus
Uhl, *Zollernburgen*, dar.

- 1 Zur Geschichte von Burg und Stadt Balingen siehe
im Folgenden soweit nicht anders erwähnt: Land-
kreis Balingen, insbes. 5–14; sowie: Schimpf, Ba-
linger Schloss.
- 2 Die bisher gängige Annahme einer Erstnennung
1469 ist fraglich, denn im tatsächlichen Urkun-
dentext „... die obengenannten statt und schloß
Balingen, Ebingen und Schalltzsburg“ (HStA Stutt-
gart, A 315, Bü. 9, L4) können Schloss und Balingen
nicht zusammengezogen werden.

Abb. 1: Balingen, Zollernschloss. Gesamtansicht von Osten, heutiger Zustand. Links neben dem 1935–37 grundlegend neu errichteten Hauptgebäude des Zollernschlosses der weitgehend im ursprünglichen Zustand erhaltene sog. „Wasserturm“ von 1482/83 (d).



und da man fürchtet, ein Abbruch sei teurer als der Gewinn aus dem Verkauf von dabei gewonnenem Baumaterial, an zwei Balingener veräußert. Die Erwerber, der Bäcker und Biersieder Johannes Pfeiffer und der Rotgerber Johannes Haasis, richten einen Teil der Burg, das sogenannte Ritterhaus, als Brauerei und Gastwirtschaft ein, während der Hauptbau als Stall und Scheuer erhalten muss und jetzt auch der bis dahin noch erhaltene Burggraben zumindest teilweise überbaut werden darf. 1920 kauft schließlich die Stadt Balingen selbst das Zollernschloss, sieht sich allerdings schon bald zu einer grundlegenden Instandsetzung veranlasst. Nachdem das Hauptgebäude wegen Einsturzgefahr baupolizeilich gesperrt worden ist, wird zunächst der Beschluss zur Renovierung des Gebäudes, über dessen hohe historische Bedeutung man sich im Klaren ist, gefasst. Eine genauere Begutachtung der Bausubstanz zeigt dann jedoch derart umfangreiche Schäden auf, dass man sich in Übereinstimmung mit dem Denkmalamt entschließt, das Gebäude vollständig abzutragen und unter weitestgehender Wiederverwendung alter Substanz neu aufzubauen (Abb. 2). Auf die Abtragung im Jahr 1935 folgen 1936 die Errichtung des Rohbaus und 1937 ein Großteil des Innenausbaus, so dass das Gebäude schon bald seiner neuen Nutzung als Obdach für die Hitlerjugend und

das Balingener Heimatmuseum übergeben werden kann. Die Wiederverwendung historischer Altsubstanz erfolgte zwar nur in eher geringem Maße, doch rühmt man nach der Fertigstellung, dass der Wiederaufbau derart echt und die Wiederverwendung alten Baumaterials derart gelungen seien, dass sich alt und neu kaum mehr unterscheiden ließen.³ Insgesamt war so ein rekonstruierender Neubau entstanden, der lediglich im zweiten Obergeschoss größere Teile der alten Fachwerkkonstruktion einbezog. Eine genauere Betrachtung des Hauptgebäudes in seinem jetzigen Zustand ergibt, dass sich in ihm nur noch im Bereich des zweiten Obergeschosses größere mittelalterliche Substanz erhalten hat, während alle anderen Teile – Erdgeschoss, erstes Obergeschoss und Dachwerk – fast vollständig neu erstellt sind. Informationen zum mittelalterlichen Bau lassen sich demgemäß nur sehr begrenzt aus dem heutigen Bestand herauslesen. Im Stadtarchiv Balingen befinden sich jedoch Fotos aus der Zeit vor und während des Umbaus⁴ sowie die umfangreichen Planungsunterlagen der Architekten Egelhaaf,⁵ die den Neubau leiteten.

3 Schuster, Zollernschloss 155.

4 StadtA Balingen, Fotos.

5 StadtA Balingen, Planunterlagen der Architekten Egelhaaf zum Umbau des Zollernschlosses in Balingen.



Abb. 2: Balingen, Zollernschloss. Gesamtansicht von Osten vor dem Abbruch des Hauptgebäudes 1935.

Diese Archivalien gestatten uns weitreichende zusätzliche Aussagen zum Aussehen des Zollernschlusses vor dem Neubau sowie zu seiner ursprünglichen Baugestalt.

Die Gesamtanlage

Das Zollernschloss besetzt die Südostecke des Balingener Stadtgrundrisses, unmittelbar über der Einmündung des südlichen Stadtgrabens (mit der ihn seit 1423 durchfließenden Steinach) in die an der Ostseite der Stadt seit jeher vorbeiziehende Eyach. Gerade von der Flussseite her stellt es sich, zusammen mit dem ihm vorgelegten sogenannten Wasserturm, als achtunggebietender Baukomplex dar, gleichermaßen malerisch wie imposant über dem Fluss aufgebaut. Das Zollernschloss als Gesamtanlage⁶ umfasst ein rechteckiges Areal, das aus dem Stadtgrundriss an West- und Nordseite durch einen breiten Graben und eine eigene Ringmauer – beides heute verschwunden – herausgelöst war. Der Graben selbst wurde erst nach dem großen Balingener Stadtbrand von 1809 vollständig aufgefüllt. Er wurde von einer Brücke gequert, die zum Burgtor an der Westseite der Anlage führte. An der Südseite des Hofraumes, unmittelbar in der Stadtmauerecke gelegen, erhebt sich über gedrungen-rechteckigem

Grundriss das dreigeschossige Hauptgebäude, das sogenannte „Alte Schloss“, mit dem der Name des Zollernschlusses im engeren Sinne verbunden ist (Abb. 3). Es beherbergt heute Veranstaltungsräume sowie das Balingener Wagenmuseum. Die Nordseite des Hofraumes wird hingegen von dem Gebäude des sogenannten Ritterhauses besetzt, in dem seit dem Übergang des Baus an die Stadt die Balingener Jugendherberge beheimatet ist. Bei ihm handelt es sich um einen dreigeschossigen neuzeitlichen Fachwerkbau auf Steinsockel, der auf ein älteres, 1649 nochmals instand gesetztes Nebengebäude, das seinerzeit so genannte „Neue Schloss“, zurückgeht. Ihm waren hofseitig offene Laubengänge vorgelegt, die auch an dem die beiden Schlossbauten verbindenden Abschnitt der ostseitigen Stadtmauer entlangliefen.

Das Hauptgebäude

Der südlich gelegene Hauptbau des Zollernschlusses präsentiert sich als stattlicher dreige-

6 Bislang umfangreichste Gesamtdarstellung bei: Schimpf, Balingener Schloss; hier auch der Bericht der Architekten Egelhaaf. Auf diesem aufbauend die gleichfalls recht eingehende Darstellung des Hauptgebäudes bei: Schuster, Zollernschloss.



Abb. 3: Balingen, Zollernschloss. Ansicht des Hauptgebäudes von Nordwesten vor dem Abbruch 1935.

schossiger Baukörper. Erd- und erstes Obergeschoss besitzen massive Außenmauern, auf denen das zweite Obergeschoss als deutlich ausragender Fachwerkstock aufsitzt. Den oberen Abschluss bildet ein dreigeschossiges Satteldach mit Krüppelwalm an den Giebelseiten. Bis zum Abbruch 1935 war dieser Bau im Kern in seiner mittelalterlichen Substanz erhalten geblieben, aber durch jüngere Umbauten schon stark verändert. So war es im 17. Jahrhundert (vermutlich 1682) notwendig geworden, den südöstlichen Eckbereich aufgrund von Schäden von den Fundamenten an neu aufzuführen.⁷ In jene Zeit dürften auch umfangreiche Fachwerkerneuerungen gefallen sein, insbesondere an der Ostseite des zweiten Obergeschosses und der östlichen Giebelseite, an der der einstige Krüppelwalm durch einen

Dreiecksgiebel ersetzt wurde. Weitere Eingriffe fanden vor allem im 19. Jahrhundert statt, so dass sich der Bau zuletzt als ein Sammelsurium verschiedener Bauepochen darbot.

Das Kellergeschoss

Unter dem Hauptgebäude des Zollernschlosses befand sich bis zum Abbruch ein 5,6 m auf 9,8 m großer Gewölbekeller (Abb. 4a). Er folgte in seinem Umriss der Nord- und Westseite des Gebäudes, während er im Osten und Süden nicht bis an die Außenmauern des Oberbaus heranreichte. Es ist denkbar, dass er zum mittelalterlichen Bestand gehörte. Beim Abbruch will man hier anhand der großen Mauerstärke und der Art der Vermauerung einen hochmittelalterlichen Restbestand ausgemacht haben, doch entzieht sich dies leider einer nachträglichen Überprüfung. Der gesamte Kellerraum war mit einem stichbogigen Tonnengewölbe überspannt und von Westen her über einen langen Treppenlauf von außen erschlossen. In der Südwestecke ging zudem ein Gang ab zu einem weiteren, kleineren, westlich außerhalb des Gebäudes gelegenen Kellerraum. Dieser dürfte mit einiger Sicherheit auf nachmittelalterliche Veränderungen zurückgegangen sein, lag er doch schon im Bereich des einstigen Burggrabens, der erst ab 1753 überbaut werden durfte.

Das Erdgeschoss

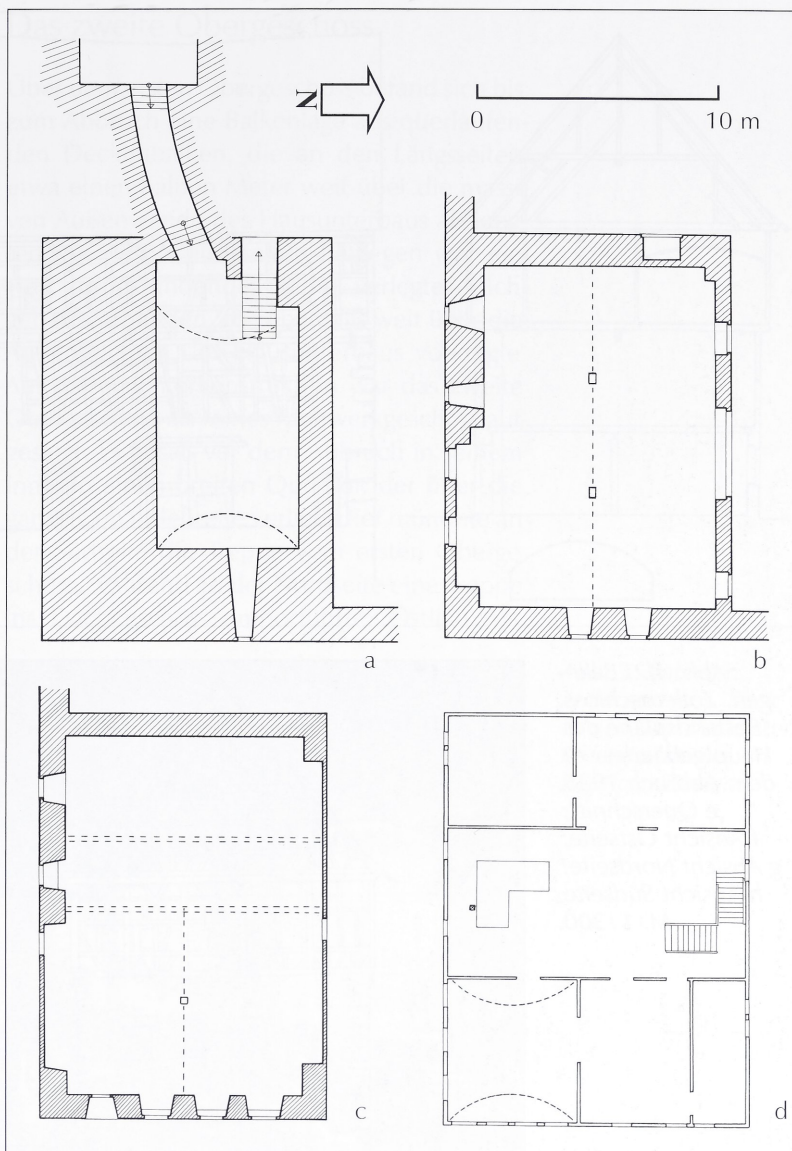
Das Erdgeschoss des Hauptbaus war vor dem Umbau bis auf zwei Ständer der Tragkonstruktion nicht weiter fest unterteilt (Abb. 4b). Während Ost- und Westwand noch in voller Stärke vorhanden waren, war die südliche Außenwand im östlichen Abschnitt schon auf einem größerem Stück ausgebrochen und nur durch eine schwache Mauerscheibe geschlossen. Die nördliche Außenwand hingegen war über ihre ganze Länge ausgebrochen und gleichfalls durch eine dünnere Mauerscheibe ersetzt, die sich aber in zwei Türen und einer großen Toröffnung nach außen hin öffnete. Hierbei dürfte es sich um eine Veränderung

⁷ Hinsichtlich der während des Abbruchs festgestellten Baubefunde vgl. im Folgenden sofern nicht anders genannt den Bericht der Architekten Egelhaaf bei: Schimpf, Balingen Schloss.

des 19. Jahrhunderts gehandelt haben, als das Erdgeschoss für eine Stall- bzw. Lagernutzung adaptiert wurde. Bis auf die Westwand waren alle Wandscheiben zuletzt mehrfach von meist kleineren Fenstern durchbrochen, während sich am nördlichen Ende der Westwand eine große, rundbogige Türöffnung befand. Im Inneren wurde das Deckengebälk von einem stählernen Unterzug, der wohl ebenfalls auf Umbauten des 19. Jahrhunderts zurückging, unterstützt. Leider liegen uns aus dem Inneren des Erdgeschosses aus jener Zeit keine Fotos oder genauere Planzeichnungen vor. Dem Bericht der Architekten Egelhaaf zufolge fanden sich keine Hinweise auf ursprüngliche feste Innenwände, so dass der Erdgeschossbereich ursprünglich gar nicht oder nicht in fester Form unterteilt gewesen sein könnte.

Das erste Obergeschoss

Im ersten Obergeschoss des Hauptbaus waren West- und Ostwand bis zum Abbruch 1935 in voller Stärke erhalten, die Ostwand dabei jedoch mehrfach von größeren Fenstern durchbrochen (Abb. 4c). Die südliche Außenwand war im östlichen Abschnitt wieder über eine größere Länge ausgebrochen und nur von einer dünnen Fachwerkwand geschlossen. Diese zeigte eng stehende Ständer und eine vierfache Verriegelung und dürfte auf Veränderungen des 19. Jahrhunderts zurückgegangen sein. In der Mittelachse der Südwand befand sich ein mittelgroßes, spitzbogig gewölbtes Fenster, das noch zum mittelalterlichen Bestand gehört haben könnte, während westlich davon eine rechteckige, wohl jüngere Fensteröffnung das Mauerwerk durchbrach. Die nördliche Außenwand war über ihre ganze Länge durch eine Fachwerkwand ersetzt. Diese zeigte ein schmuckloses Fachwerk mit wandhohen Ständern, dreifacher Verriegelung sowie wandhohen Streben und als einzige Öffnung eine kleine Ladeluke. Auch hierbei dürfte es sich um eine Veränderung des späten 18. oder des 19. Jahrhunderts gehandelt haben. Die Westwand war weitgehend öffnungslos und wurde lediglich an ihrem südlichen Ende von einem Ausgang auf den einstigen Stadtmauerweg durchbrochen. Die Ostwand hingegen zeigte eine Reihung von drei größeren Rechteckfenstern und an ihrem südlichen Ende zudem eine Türöffnung, die als Zugang zu dem damals schon



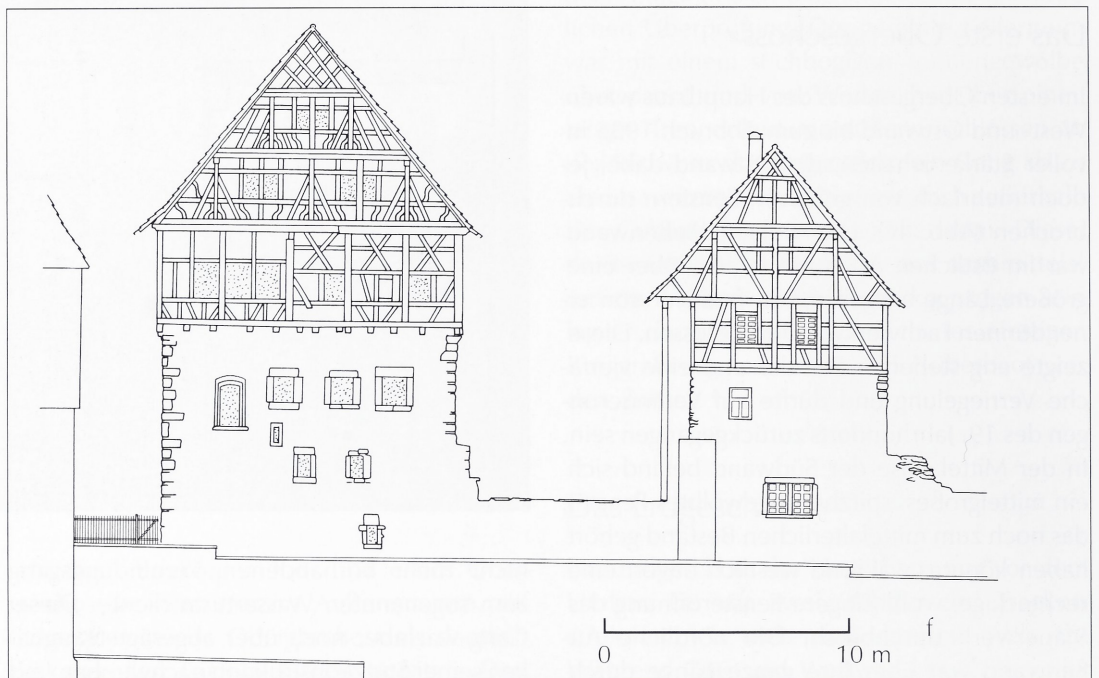
nicht mehr vorhandenen Verbindungsgang zum sogenannten Wasserturm diente. Dieser Gang war aber noch über abgesägte Kragbalken seiner Stützkonstruktion nachweisbar, und auch eine Planskizze von 1649⁸ lässt einen an der Ostseite des Baus entlanglaufenden Gang erkennen, der die Gänge des Stadtmauerstücks zwischen Ritterhaus und Hauptbau mit dem Übergang zum Wasserturm verbunden zu haben scheint.

Im Inneren des ersten Obergeschosses hatten sich bis zum Abbruch noch Reste des historischen Innenausbaus erhalten. Zwar scheinen die ursprünglichen Innenwände damals schon nicht mehr vorhanden gewesen zu sein, doch

Abb. 4/1: Balingen, Zollernschloss. Bestandspläne des Hauptgebäudes vor dem Abbruch 1935. a Grundriss Kellergeschoss; b Grundriss Erdgeschoss; c Grundriss 1. Obergeschoss; d Grundriss 2. Obergeschoss. M. 1 : 300. Weitere Pläne nächste Seite.



Abb. 4/2: Balin-
gen, Zollernschloss.
Bestandspläne des
Hauptgebäudes vor
dem Abbruch 1935.
e Querschnitt;
f Ansicht Ostseite;
g Ansicht Nordseite;
h Ansicht Südseite.
M. 1 : 300.



ließen sie sich über Zapfenlöcher und Bretternuten an der Unterseite von Deckengebälk und Unterzügen noch nachvollziehen. Demnach wurde die östliche Gebäudehälfte von einem großen Saal eingenommen, an den sich westlich, durch Fachwerkwände abgetrennt, ein schmaler, die ganze Gebäudebreite durchlaufender Querflur sowie ganz im Westen zwei kleinere, ebenfalls durch Fachwerk(Spund-)wände abgetrennte Einzelräume anschlossen. Diese Grundrissgliederung wurde beim Neubau von 1936 wieder nachgebildet (Abb. 5), nur dass im Westen anstelle der beiden Einzelräume eine

Treppenanlage zu liegen kam, während man für den ursprünglichen Zustand am nördlichen Ende des Querflurs einen alten Außenzugang vermutete. Im Flurbereich scheint zwischen dem Deckengebälk ein schräg geschnittener, eingnuteter Fehlboden vorhanden gewesen zu sein, der an seiner Unterseite eine Bemalung mit weißen Flächen und ockerfarbenen und schwarzen „Fassungen“ zeigte. Der Saal in der östlichen Gebäudehälfte war seinerzeit noch umfangreich erhalten (Abb. 6). Sein Deckengebälk wurde von einem doppelten Mittellängsunterzug unterstützt, der an seiner Un-

terseite eine mehrfache, kräftige Profilierung aufwies. Mittig wurde der Unterzug von einer hölzernen Säule getragen, die einen schlanken, breit gefasteten Schaft besaß, oben aber einen weit ausladenden Schalenkopf aufwies, der den unteren Unterzug umgriff. Die Seitenflächen des Schalenkopfes waren mit je zwei Dreipassbogenblenden verziert. Den Wänden entlang liefen kräftige, wie der Mittelunterzug profilierte Streichbalken, die von kräftigen, gleichfalls stark profilierten Ständern unterstützt wurden. Auf ihnen lag allem Anschein nach ursprünglich eine Bretterbalkendecke auf. Diese war demnach flach gespannt und lag um Balkenstärke unter der tragenden Balkenlage des Geschosses. Im heutigen Zustand lassen sich dem historischen Restbestand noch zwei der Wandständer eindeutig zuweisen. Die Mittelstütze ist erneuert, die Bretterbalkendecke

Das zweite Obergeschoss

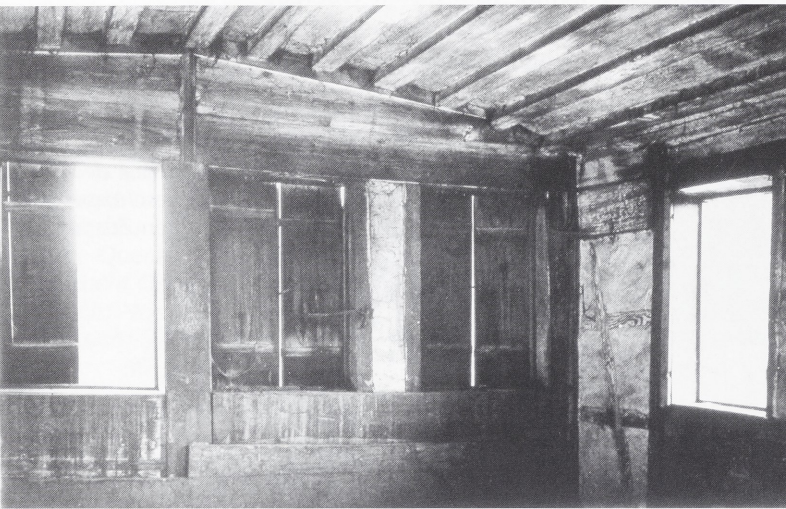
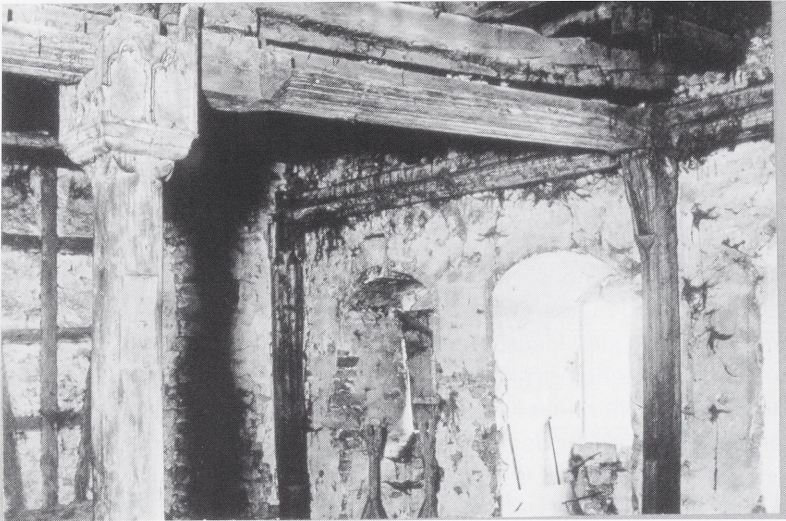
Über dem ersten Obergeschoss befand sich bis zum Abbruch eine Balkenlage aus querlaufenden Deckenbalken, die an den Längsseiten etwa einen halben Meter weit über die massiven Außenwände des Hausunterbaus auskragten. An den Schmalseiten hingegen war ein weit zurückbindendes, radial verlegtes Stichgebälk vorhanden, das ebenfalls weit über die Außenfluchten des Hausunterbaus vorkragte. Auf dieser Unterkonstruktion war das zweite Obergeschoss als reines Fachwerkgeschoss aufgesetzt. Es besaß vor dem Abbruch in seinem Inneren einen breiten Querflur, der über die ganze Gebäudebreite verlief. Hier mündete an der Südseite die Treppe vom ersten Obergeschoss, während an der Nordseite eine Treppe ins Dachgeschoss emporführte. Östlich des



Abb. 5: Balingen, Zollernschloss. Blick in den Saal des ersten Obergeschosses im heutigen Zustand.

neu geschaffen, und bei den Randbalken und Unterzügen fällt eine eindeutige Ansprache eventueller Altteile schwer. Bis zum Abbruch ebenfalls noch erhalten waren umfangreiche frühbarocke Wandfassungen, etwa breite Rahmungen an Türen und Fenstern sowie lateinische Sinnsprüche an den Wänden. An einem der Fensterstürze soll zudem die Jahreszahl 1682 eingemeißelt gewesen sein, so dass auf eine umfangreiche neuzeitliche Neuausstattung des Baus vielleicht im Zusammenhang mit den Erneuerungen jener Jahre geschlossen werden kann.

Flurs lagen drei unterschiedlich große Räume. Ganz in der Südostecke befand sich eine Bohlenstube mit gewölbter Bretterbalkendecke (Abb. 7). An diese schlossen sich nach Norden hin eine große und eine kleine Kammer an. Westlich des Flurs fanden in der Nordwestecke eine zweite, kleinere Bohlenstube und in der Südwestecke eine Kammer ihren Platz. Diese Grundrissgliederung ist auch heute noch vorhanden, lediglich in der Nordostecke sind die beiden einstigen Einzelräume heute zu einem großen Raum zusammengefasst. Beim Neubau von 1936 ist das zweite Obergeschoss



*Abb. 6 (oben):
Balingen, Zollernschloss. Blick in den Saal des ersten Obergeschosses vor dem Abbruch 1935.*

*Abb. 7 (unten):
Balingen, Zollernschloss. Südöstliche Bohlenstube im zweiten Obergeschoss vor dem Abbruch 1935.*

wie die unteren Geschosse vollständig erneuert worden, wobei aber die heutige Fachwerkstruktur versucht, den mittelalterlichen Bestand zu rekonstruieren. Darüber hinaus sind hierbei auch in größerem Maße originale Balken und Bohlen wiederverwendet worden, die jedoch teilweise stark überarbeitet worden zu sein scheinen, so dass sich weiter gehende Aussagen zum ursprünglichen Zustand nur aus der Zusammenschau von Baubestand und bildlichen Quellen aus der Zeit vor dem Umbau gewinnen lassen.

Die nördliche Außenwand des zweiten Obergeschosses war vor dem Neubau allem Anschein nach noch weitgehend in ihrer mittelalterlichen Konstruktion erhalten und ist auch später wieder überwiegend aus mittelalterlichen Hölzern abgezimmert worden. Alle sechs Bundständer des mittelalterlichen Fachwerkgerüsts waren noch vorhanden und über flach geneigte, symmetrisch angeordnete Kopf- und Fußbän-

der ausgesteift. Der nordwestliche Eckständer scheint zudem mit einem doppelten Kopfband ausgesteift gewesen zu sein. Die Wandaufbauten scheinen damals schon erneuert gewesen zu sein und zeigten eine dreifache Verriegelung sowie zwischen den Riegeln eingespannte Fensterchen. Ganz am östlichen Wandende war ein schmaler Ausgang ausgespart, wohl als Zugang zum Wehrgang der nach Norden ziehenden Verbindungsmauer zum Reiterhaus. Die westliche Außenwand scheint wie die Nordwand bis zum Abbruch ihre mittelalterliche Substanz noch teilweise bewahrt zu haben. Neben dem nordwestlichen Eckständer mit seiner Aussteifung gehörten dazu die beiden südlich folgenden Bundständer mit ihrer Aussteifung. Zudem zeichnete sich hier durch einen nach außen vortretenden Sturzriegel ein einstiges Fensterband der dahinterliegenden Stube ab. Im südlicheren Wandbereich hatte die mittelalterliche Konstruktion hingegen umfangreichen jüngeren Veränderungen weichen müssen.

Die südliche Außenwand des zweiten Obergeschosses war vor dem Neubau anscheinend schon ihrer gesamten mittelalterlichen Substanz verlustig gegangen und den Aussagen der Architekten Egelhaaf zufolge auch gegenüber der ursprünglichen Außenflucht leicht zurückgenommen worden. Sie zeigte zuletzt ein neuzeitliches Fachwerk mit eng stehenden Ständern, 2/3-hohen Streben und zweifacher Verriegelung. Zwischen den Riegeln waren im westlichen und mittleren Teil kleine Fensterchen eingespannt. Stiele zwischen den Riegeln oberhalb dieser Fensterchen weisen darauf hin, dass diese einst Oberlichter besaßen und so anfangs eine großzügige Belichtung des Inneren gestatteten. Am östlichen Wandende zeichnete sich hingegen die dahinterliegende Stube durch drei größere Einzelfenster ab. Wahrscheinlich war die Wandscheibe im 16. Jahrhundert vollständig erneuert worden.

Die östliche Außenwand des zweiten Obergeschosses besaß vor dem Abbruch ebenfalls schon keine oder nur wenig mittelalterliche Substanz mehr, sondern zeigte über ihre ganze Länge ein neuzeitliches, wohl frühbarockes Fachwerk mit kräftigen Bundständern, einer dreifachen Verriegelung und einer Ausfachung mit 1/4- und 2/4-hohen Streben und Andreaskreuzen. Die Stube in der Südostecke zeichnete sich nach außen durch die eng gereihten größeren Fenster eines regelrechten

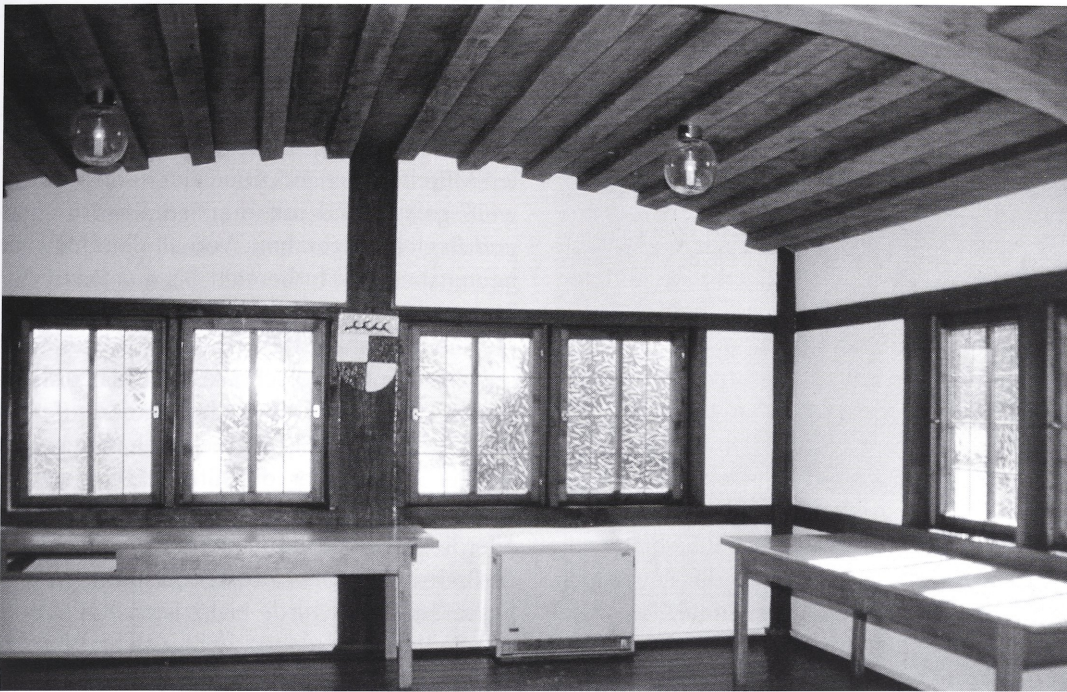


Abb. 8: Balingen, Zollernschloss. Süd-östliche Bohlenstube des zweiten Obergeschosses im heutigen Zustand.

Fensterbandes ab, während bei den beiden nördlichen Räumen nur zwei kleine Fenster zwischen den Riegeln eingespannt waren.

Im heutigen Zustand, der versucht, die mittelalterliche Konstruktion nachzubilden, zeigt das zweite Obergeschoss ein stockwerksweise abgezimmertes Fachwerkgerüst mit einem durch die Stellung der Bundständer festgelegten dreischiffig/fünfzonigen Grundrissraster. Das mittlere Schiff ist dabei nur sehr schmal ausgebildet. Dieses Traggerüst, zu dem kräftige Schwellen und Unterzüge bzw. Rähme gehören, ist über flach geneigte, teils verdoppelte Kopf- und Fußbänder ausgesteift. Die Raumgliederung des Inneren orientiert sich hinsichtlich der Wandachsen weitgehend an diesem Grundrissraster. Die Räume der Ostseite erstrecken sich dabei über die Breite zweier Zonen (der ersten und zweiten Zone von Osten). Auch der große Querflur nimmt die Breite zweier Zonen ein (dritte und vierte Zone von Osten), während allein die Räume der Westseite nur die Breite einer Zone (fünfte Zone von Osten) beanspruchen.

Die große Bohlenstube in der Südostecke war bis zum Abbruch noch umfänglich erhalten. Gekennzeichnet war sie insbesondere durch ihre sicherlich noch mittelalterliche Bretterbalkendecke mit rechteckigen, unprofilierten Bälkchen und dazwischen eingeneteten Füllbrettern (Abb. 7). Im Querschnitt war sie zuletzt dreieckig gespannt, dürfte ursprünglich

aber wie üblich bogenförmig gewölbt gewesen und erst im Zuge nachträglicher Reparaturen zu ihrer letzten Form gelangt sein. Die Ostwand war mit einer Verbretterung versehen, die auf eine Täferung des Raumes in nachmittelalterlicher Zeit hinweist, während an der Südseite kein Täfer mehr vorhanden war. Im heutigen Zustand lässt sich dem ursprünglichen Bestand in erster Linie der östliche Teil der Bretterbalkendecke zuweisen (Abb. 8). Nach Westen hin wird dieses Deckenfeld von einem gebogenen Mittelunterzug begrenzt, westlich dessen sich die Bretterbalkendecke in erneuerter Form fortsetzt. Die Westwand und die Nordwand sind als Bohlenwände (wie sie den Fotos zufolge noch zuletzt vorhanden waren) rekonstruiert, und auch für die Süd- und die Ostwand wird man für den mittelalterlichen Zustand eine Verbohlung annehmen dürfen. Die Belichtung könnte durch Fensterbänder, aber auch durch kleinere Einzelfenster an diesen beiden Seiten erfolgt sein.

Nördlich der großen Bohlenstube befanden sich bis zum Abbruch ein großer und ein kleiner Einzelraum. Im ursprünglichen Zustand allerdings schloss hier an die Stube zunächst ein kleiner Raum an, der lediglich die Breite des schmalen mittleren Schiffes besaß. Der flurseitige Ständer in der Nordwand dieses Raumes zeigte nämlich ebenso wie der einstige doppelte Unterzug an seiner Unterseite eine Nut für einen Wandanschluss. Nicht mehr eindeutig

Abb. 9: Balingen, Zollernschloss. Blick aus dem Flur auf die nordwestliche Bohlenstube im zweiten Obergeschoss vor dem Abbruch 1935.

zu unterscheiden ist, ob es sich von der Breite her um eine Bohlenstube handelte oder um eine Nut für eine Bretter- bzw. Spundwand. Im ersten Falle wäre daraus zu schließen, dass das nordöstliche Grundrissfeld von einer weiteren Bohlenstube (wie in der Südostecke) eingenommen worden wäre, während im zweiten Fall auf eine einstige Kammer geschlossen werden müsste. Der schmale Raum zwischen den beiden Eckräumen wäre aber in beiden Fällen am ehesten als Heizwinkel zu interpretieren, von dem aus ein Hinterladerofen in der Stube der Südostecke zu befeuern war. Zum Flur hin war dieser Bereich bis zum Umbau mit einer Bretterwand abgetrennt, die einen Mittelriegel und eine kleine Türöffnung aufwies. In der Decke war ein Loch für einen Rauchfang ausgespart, durch den der Rauch der Feuerstelle in den Dachraum abziehen konnte.

Aus dem einstigen nordöstlichen Eckraum des zweiten Obergeschosses liegen keine aussagekräftigen Fotos mehr vor. Lediglich eine Aufnahme aus dem Flurbereich zeigt als Trennwand zwischen Flur und Eckraum eine sogenannte Spundwand, wie sie für frühe mittelalterliche Innenwände im Fachwerkbau typisch ist. Dies legt nahe, dass auch die anderen ursprünglichen Wandaufbauten – sofern es sich nicht um Bohlenwände handelte – im zweiten Obergeschoss als Spundwände ausgeführt waren. Auch für den nordöstlichen Eckraum macht dieser Wandaufbau wahrscheinlich, dass sich hier keine Bohlenstube, sondern eine Kammer (mit Spundwand gegen den Feuerungsraum des mittleren Schiffes hin) befand.

Im großen Mittelquerflur stieg am nördlichen Ende eine gewinkelte Treppe in den Dachraum empor. Sie war wahrscheinlich als Blockstufentreppe ausgebildet und könnte damit vielleicht ebenfalls noch zum mittelalterlichen Bestand gehört haben. Neben der Treppe wurde die nördliche Außenwand von einem zwischen den Riegeln eingespannten Doppelfenster durchbrochen. Dieses war an der Innenseite durch beidseitige Schiebeläden zu schließen, besaß aber keine sonstigen Verschlussmöglichkeiten etwa in Form eines Fensterflügels mit Verglasung. Zeitlich ist es zusammen mit den umschließenden Wandaufbauten schon als frühneuzeitlich einzuordnen und belegt damit, dass noch in dieser späten Zeit auch an herrschaftlichen Gebäuden offensichtlich auch unverglaste Fenster Verwendung gefunden haben.

Abb. 10: Balingen, Zollernschloss. Blick auf die Südwand der nordwestlichen Bohlenstube im zweiten Obergeschoss vor dem Abbruch 1935.

An der Decke des Flurs lagen die Deckenbalken offen zutage, und auch der Dielenboden des ersten Dachgeschosses war von unten her sichtbar. Er wies gut erhaltene Reste einer frühbarocken Fassung mit großen, runden, floralen Mittelrosetten auf. Die Felder selbst waren weiß gefasst und mit dunklen Randstrichen und Begleitern gerahmt. Von all dem hat sich heute aber im Flurbereich bis auf Reste der Fachwerkkonstruktion nichts mehr erhalten.

Die kleine Bohlenstube in der Nordwestecke des zweiten Obergeschosses war bis zum Abbruch 1935 ebenfalls noch in großen Teilen erhalten (Abb. 9). Sie erstreckt sich in der westlichsten Zone über die Grundrissfelder des nördlichen und des mittleren Schiffes hinweg. Allerdings war die Stube ursprünglich wohl auf das nordwestliche Feld des Grundrissrasters beschränkt und wurde erst später – aufgrund der Bohlenwände aber wohl gleichfalls noch im Mittelalter – auch in das mittlere Schiff hinein erweitert. Dies belegt eine Bohlennut an der Raumseite des die Westwand untergliedernden Bundständers, die auf alten Fotos erkennbar,⁹ heute aber hinter einer Verbretterung verborgen ist. Die mittelalterlichen Bohlenwände waren bis zum Umbau noch an der Ostseite (Flurwand) im nördlichen Abschnitt und offensichtlich auch an der Südwand (Abb. 10), vielleicht auch noch an Teilen von Nord- und Westwand erhalten. Hierzu wird nämlich berichtet, dass in den Außenwänden des zweiten Obergeschosses noch Bohlenwände mit nachträglicher Backsteinvormauerung auf der Außenseite vorhanden gewesen seien, was eigentlich nur auf die Außenwände der Stube in der Nordwestecke bezogen werden kann. In die Ostwand war außermittig eine Türöffnung eingeschnitten. Die Bohlenwand reichte dabei nur bis zum Ansatz der gleichfalls noch erhaltenen Bretterbalkendecke empor, während das darüberliegende Wandfeld, das die Höhendifferenz zwischen Bretterbalkendecke und tragender Deckenbalkenlage markiert, nur partiell durch eine Verbretterung verschlossen war. Im Inneren der Stube waren Nord- und Westwand mit einer nachmittelalterlichen Verbretterung versehen, die an beiden Seiten durchgängige Fensterbänder aussparte, die später zugunsten von Einzelfenstern aufgegeben worden waren. Das Fensterband an der Westseite zeichnete sich noch zuletzt auch auf der Außenseite

Abb. 11: Balingen, Zollernschloss. Nordwestliche Bohlenstube des zweiten Obergeschosses im heutigen Zustand.

⁹ Schuster, Zollernschloss 154.

durch einen vorstehenden Sturzriegel ab. Da dieser über die ganze Stubenlänge durchlief, dürfte er in dieser Form erst nach bzw. mit der Erweiterung der Stube in das mittlere Schiff hinein entstanden sein. Die Südwand war nicht verkleidet – hier lag die Bohlenwand offen zutage –, aber mit einer frühbarocken Bemalung versehen, die weiße, nach oben bogenförmig abgeschlossene Felder mit dunkler Rahmung und teils auch mit dekorativer Ornamentik zeigte. Stilistisch ist diese Bemalung der Deckenfassung des Flurs zuzurechnen und weist wie die Ausmalung des Saales im ersten Obergeschoss auf eine umfangreiche Neuausstattung des Baus im 17. Jahrhundert hin. Neben dieser Bohlenwand, die auch im heutigen Bestand noch vorhanden ist, hat sich bis heute auch die den Raum überspannende Bretterbalkendecke erhalten (Abb. 11). Sie ist stichbogig gewölbt und besitzt wiederum Bälkchen mit unprofilierten Rechteckquerschnitten. In der Bundachse zwischen mittlerem und nördlichem Schiff wird sie durch einen gleichfalls gebogenen, gefasteten Unterzug geteilt.

Der südwestliche Eckraum ist uns in seinem vormaligen Zustand nicht durch Fotografien überliefert. Seine Nordwand wird heute von der Bohlenwand der nordwestlichen Bohlenstube gebildet. Diese bindet nur sehr knapp in die begrenzenden Bundständer ein und geht damit wie schon erwähnt auf eine spätere Veränderung – als die Stube in die mittlere Zone hinein erweitert wurde – zurück. Anfangs mag die Wandbildung vielleicht durch Bretter- oder Spundwände erfolgt sein. Für den ursprünglichen Zustand wird man demzufolge hier eine einfache Kammer vermuten können. Der schmale Raum in der mittleren Zone wird hingegen zunächst wiederum als Heizwinkel für einen Hinterladerofen in der nordwestlichen Bohlenstube gedient haben, während später – nach der Erweiterung der Stube – deren Beheizung direkt vom Flur aus erfolgt sein muss.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit war damit im zweiten Obergeschoss ursprünglich ein Grundriss ausgebildet, bei dem sich zu beiden Seiten des Mittelquerflurs jeweils eine Bohlenstube, ein Heizwinkel und eine Kammer befanden. Dass Stube und Kammer nicht durch Türen verbunden, sondern durch den Heizwinkel getrennt waren, zeigt, dass diese Räume noch nicht – wie spätestens seit dem 16. Jahrhundert – zu der dann die Grundrissbildung des Schlossbaus prägenden Wohneinheit des zwei-



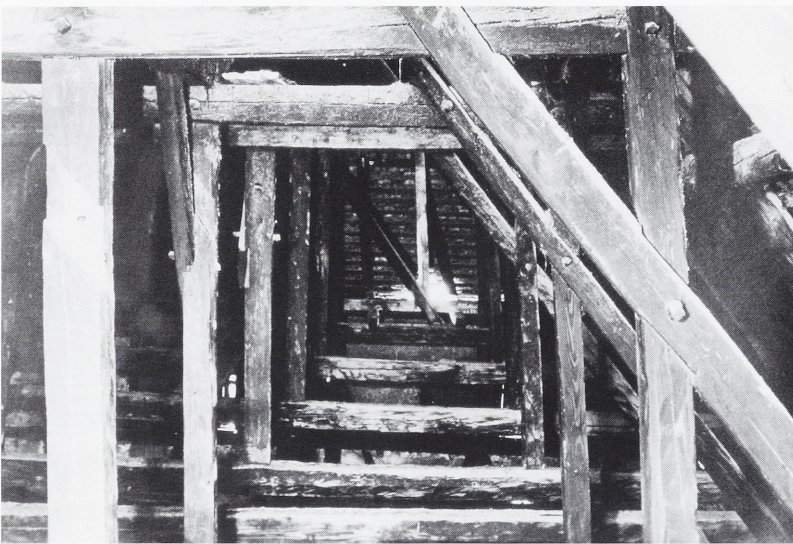
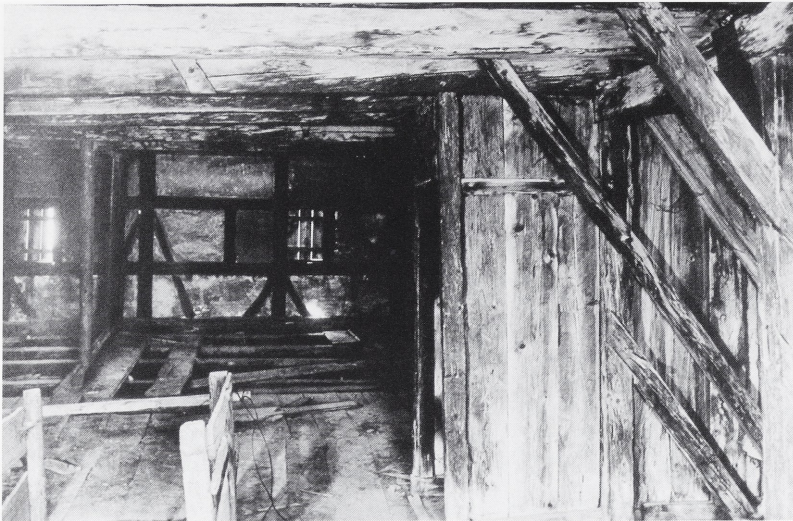


Abb. 12 (oben):
Balingen, Zollernschloss. Blick in die Dachkonstruktion des ersten Dachgeschosses vor dem Abbruch 1935.

Abb. 13 (unten):
Balingen, Zollernschloss. Blick in die Dachkonstruktion des zweiten Dachgeschosses vor dem Abbruch 1935.

räumigen „Gemaches“ zusammengefasst waren, sondern in mittelalterlicher Tradition als eigenständige Räume behandelt wurden. Die Bohlenstuben mit ihren Bohlenwänden und der Bretterbalkendecke als Wärmedämmung, mit den Fensterbändern – oder mehreren Einzelfenstern – gut belichtet, mit einem Hinterladerofen rauchfrei beheizt, sind dabei die eigentlichen Wohn- und Aufenthaltsräume, während die einfacher ausgestatteten, nicht wärmedämmten, nicht beheizten und oft nur spärlich belichteten Kammern in erster Linie als Schlafräume anzusprechen sind. Zusammen mit dem großen Saal des ersten Obergeschosses und vielleicht zwei weiteren Wohnräumen an der Westseite desselben ergibt sich so ein für den Burgen- bzw. herrschaftlichen Wohnbau seiner Zeit typischer Grundriss, der Belange des Wohnens mit jenen der Repräsentation aufs Beste verbindet.¹⁰

Das Dachwerk

Das heutige Dachwerk des Zollernschlosses geht zur Gänze auf eine Neuanfertigung von 1936 zurück. Wie aber alte Pläne und Fotos belegen, hatte sich bis dahin auf dem Zollernschloss ein mittelalterliches Dachwerk erhalten (Abb. 12; 13). Den vorhandenen Unterlagen (bei denen der Querschnittplan nicht in allen Punkten mit den Fotos des Dachraumes übereinstimmt) nach handelte es sich um eine Mischkonstruktion aus Sparren- und Pfettendachwerk. In die eng stehenden Gespärre waren zwei geschlossene Kehlbalkenlagen eingeblattet. In jedem zweiten Gespärre scheint eine umfangreiche Aussteifung vorhanden gewesen zu sein, und zwar stiegen allem Anschein nach an jeder Dachseite je zwei lange Bänder parallel zueinander und parallel zum Sparren vom Dachbalken aus nach oben hin bis zu einer Firstsäule im zweiten und dritten Dachgeschoss auf. Diese Firstsäule reichte vom unteren Kehlbalken bis zum First empor, wo sie eine Pfette trug, auf der die oberen Sparrenden auflagen. Zwischen Firstsäule und Firstpfette dürften sich Bänder zur Längsaussteifung befunden haben. Weiterhin stiegen vom unteren Kehlbalken seitliche Ständer über die oberen Kehlbalken hinweg bis zu den Sparren auf, und in den Winkel zwischen den überstehenden Enden der Ständer und den Enden der oberen Kehlbalken waren weitere längslaufende Pfetten als Längsverband eingezogen. Die untere Kehlbalkenlage wurde darüber hinaus von einem doppelten stehenden Dachstuhl unterstützt. Die Leergebinde zwischen diesen Binderespärren scheinen auf eine Aussteifung und auf eine Stuhlkonstruktion verzichtet zu haben. An der Westseite war bis zum Abbruch 1935 ein über dem ersten Dachgeschoss ansetzender Krüppelwalm ausgebildet, der noch zum mittelalterlichen Dachwerk gehört haben könnte. An der Ostseite war an die Stelle des Walmes schon ein jüngerer Dreiecksgiebel getreten, doch soll sich der einstige Walm noch im Dachwerk abgezeichnet haben. Die mittelalterlichen Hölzer des Dachwerks waren den vorhandenen Aufnahmen zufolge stark verrotzt, was darauf hinweist, dass der Rauch aus den Heizwinkeln des zweiten Obergeschosses zwar durch Rauchfänge in den Dachraum geleitet

¹⁰ Vgl. Uhl, Hölzerne Burgebäude.

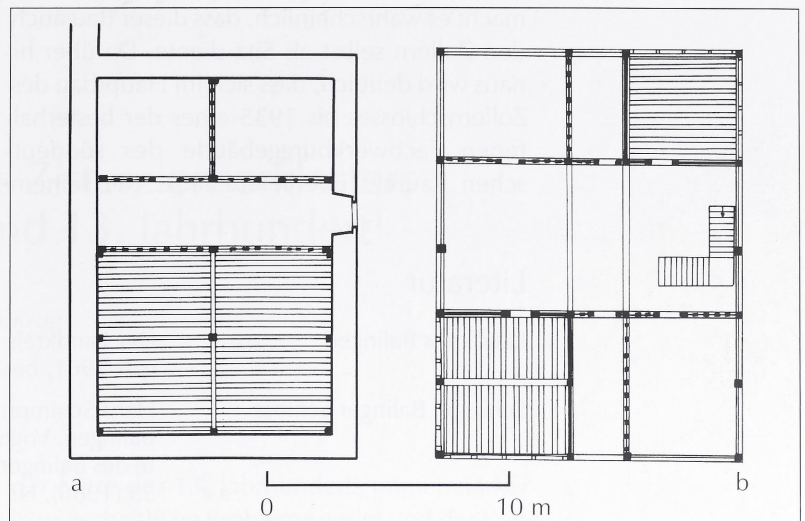
wurde, nicht aber in einem geschlossenen Schlot durch das Dach hindurch ins Freie.

Die östliche Giebelscheibe des Daches zeigte vor dem Abbruch über ihre ganze Fläche hinweg ein schönes neuzeitliches, vielleicht 1682 entstandenes Fachwerk, im ersten und zweiten Dachgeschoss mit weit auseinander stehenden Bundständern, zweifacher Verriegelung und einer Aussteifung mit 2/3-hohen Streben. Zudem waren hier vor allem in den Brüstungsfeldern geschweifte Streben sowie an den Fußpunkten der Bundständer geschweifte Knaggen als dekorative Elemente angebracht. Das dritte Dachgeschoss als Giebelspitz war durch eine dreifache Auskreuzung geschlossen.

Die westliche Giebelscheibe war vor dem Abbruch nicht mehr in ihrer mittelalterlichen Substanz erhalten. Hier befand sich im ersten Dachgeschoss – d. h. unterhalb des großen Krüppelwalmes – eine frühneuzeitliche Fachwerkscheibe mit durch 2/3-hohe Streben ausgesteiften Bundständern und Zwischenständern, die über geschweifte Knaggen an ihren Füßen ausgesteift waren. Die Wandfelder waren zweifach verriegelt, und an die Zwischenständer lehnten sich kleine, zwischen den Riegeln eingespannte Fensterchen an.

Datierung und Einordnung

Wie wir gesehen haben, hat sich im Hauptgebäude des Zollernschlosses in Balingen wenigstens noch ein bescheidener mittelalterlicher Restbestand erhalten. Darüber hinaus lässt sich die ursprüngliche Konstruktion und Raumgliederung noch über weite Strecken nachvollziehen (Abb. 14). Gefügekundlich – d. h. ausgehend von der Einordnung der Fachwerkkonstruktion und der Dachkonstruktion als solcher – wird man den mittelalterlichen Bau des Zollernschlosses am ehesten in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts oder in das beginnende 15. Jahrhundert setzen wollen. Insbesondere die Ausführung des Dachwerks verweist eher in das 14. Jahrhundert. Demnach dürfte es sich noch um einen Bau aus der Zeit der Zollern handeln. Um diese Frage eindeutig zu klären, wurden zur Altersbestimmung der ursprünglichen Holzkonstruktion des zweiten Obergeschosses einer Reihe von Balken, die trotz ihrer Zweitverwendung mit einiger Sicherheit als mittelalterlich einzustufen sind, Bohrproben zur dendrochronologischen



Auswertung entnommen. Es handelt sich dabei durchweg um Bundständer aus der nördlichen Außenwand und aus der westlichen Flurwand. Soweit die Proben über eine Waldkante – d. h. den letzten gewachsenen Jahrring vor der Rinde – verfügten, konnte übereinstimmend eine Fällung im Winter 1371/72 festgestellt werden.¹¹ Da Bauholz im historischen Bauswesen nach Möglichkeit saftfrisch verzimmert wurde, ist mit einiger Sicherheit davon auszugehen, dass die Fachwerkkonstruktion des Zollernschlosses in Balingen im Jahr 1372, allenfalls unmittelbar danach, abgebunden und aufgerichtet wurde. Während der Beginn der Errichtung des steinernen Unterbaus naturgemäß etwas früher anzusetzen ist, ist von einer Vollendung des Baus nur kurz nach diesem Datum auszugehen.

Würdigung

Mit der Datierung des mittelalterlichen Fachwerkgerüsts auf 1371/72 (d) fällt die Entstehung des Hauptbaus des Zollernschlosses noch eindeutig in die Zeit der Grafen von Zollern. Er ist damit ganz sicher nicht – wie bislang meist angenommen – als Sitz der württembergischen Obervögte errichtet worden, sondern noch als Bestandteil der zollerischen Stadtbürg. Die repräsentative Ausgestaltung mit dem großen Saal im ersten Obergeschoss und den großzügigen Wohnräumen im zweiten Obergeschoss

Abb. 14: Balingen, Zollernschloss. Rekonstruktion der ursprünglichen Grundrisgliederung. a 1. Obergeschoss; b 2. Obergeschoss. M. 1 : 300.

¹¹ Probenentnahme St. Uhl, Auswertung J. Hofmann, Nürtingen.

macht es wahrscheinlich, dass dieser Bau auch den Zollern selbst als Sitz diente. Darüber hinaus wird deutlich, dass sich im Hauptbau des Zollernschlosses bis 1935 eines der besterhaltenen Fachwerkburggebäude des süddeutschen Raumes überliefert hatte. Mit seinem

Abbruch verloren gegangen, liefern uns aber wie gesehen die erhalten gebliebenen baulichen Einzelelemente und die vorhandenen archivalischen Unterlagen die Möglichkeit, das Bild dieses wichtigen Gebäudes wenigstens ein Stück weit wieder lebendig werden zu lassen.

Literatur

- | | |
|---------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Landkreis Balingen | Der Landkreis Balingen. Amtliche Kreisbeschreibung, Bd. II. Stuttgart 1961, bes. 5–14. |
| Schimpf, Balingen Schloss | Hans Schimpf: Zum 50. Geburtstag eines Wahrzeichens der Stadt Balingen. Vogtsitz, Scheuer, Denkmal – die wechselhafte Geschichte des Balingen Schlosses. In: Heimatkundliche Blätter Balingen, Jg. 53 (1986), Nr. 8 ff. |
| Schuster, Zollernschloss | Felix Schuster: Das „Zollernschloss“ in Balingen. In: Schwäbisches Heimatbuch 1939. Stuttgart 1939, 147–156. |
| Uhl, Wasserturm | Stefan Uhl: Der Wasserturm am Zollernschloss in Balingen. In: Burgen und Schlösser 2/2001, 99–106. |
| Uhl, Hölzerne Burggebäude | Stefan Uhl: Hölzerne Burggebäude des Spätmittelalters in Südwestdeutschland. In: Holz in der Burgenarchitektur. Publikationen der Deutschen Burgenvereinigung e. V., Reihe B. Braubach 2004, 125–138. |
| Uhl, Zollernburgen | Stefan Uhl: Die Burgen der Grafen von Zollern in der Herrschaft Schalksburg. Betrachtungen zu Baubestand und Baugeschichte. In: Andreas Zekorn u. a. (Hrsg.): Die Herrschaft Schalksburg zwischen Zollern und Württemberg. Tübingen 2005, 139–183. |

Abbildungsnachweis

Abb. 2, 3, 6, 7, 9, 10, 12, 13: Stadtarchiv Balingen. – Abb. 4a–g: St. Uhl nach Vorlage Stadtarchiv Balingen. – Alle anderen: Verfasser.